

Die Landesregierung hat das ihrige mit dem Erlaß des Denkmalschutzgesetzes und einer hoffentlich auch in Zukunft guten Finanzausstattung getan, der Landschaftsverband und sein Kulturausschuß — doch ein seltsamer Begriff — haben lediglich deutlich vor Augen geführt, was ihnen die Tradition ihres Denkmalamtes heute gilt: Als öffentliche Dienststelle fernab aller Verkehrswege ist der Landeskonservator nun, abgeschnitten auch von seiner alten Patin Universität Bonn — ob ihm in der nun räumlich näheren Kölner Universität eine neue erwächst? —, wieder das, war er einmal war, nämlich im wahrsten Sinne des Wortes ein Provinz-(ial)-Konservator.

Ulrich Kahle

## Tagungen

### INTERNATIONALES TEXTILKOLLOQUIUM IN SCHLOSS SEEHOF BEI BAMBERG, 22./23. APRIL 1985 (mit zwei Abbildungen)

Anfang Februar dieses Jahres luden das Metropolitankapitel Bamberg und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege zu einem Textilkolloquium für den April 1985 nach Schloß Seehof bei Bamberg, um mit einem außergewöhnlichen Zuwachs des Bestandes an historischen Textilien, besonders hervorragender früher Seiden, bekanntzumachen. Immerhin geht eine Reihe der vorgestellten Seidengewebe auf Schenkungen des Kaisers Heinrich II. an die von ihm gegründete Diözese Bamberg zurück.

Die vom 10. bis 17. Jahrhundert zu datierenden Textilien stammen aus der Sepulchur des Bamberger Domkapitels. Ursprünglich befand sich die gemeinsame Grablege der Domherren in der Nagelkapelle des Bamberger Doms, die 1762—63 im Inneren stark umgestaltet wurde. Damals hatte man die Gräber geöffnet, die Überreste der Domherren in das Ossuarium verlagert und eine neue Gruft angelegt. 1973 wurden die Stoffe mit den ursprünglich von ihnen umhüllten Gebeinen im Zuge baulicher Maßnahmen unsachgemäß „umgebettet“, genauer: in eine tiefe Erdgrube unter freiem Himmel im Garten des Bamberger Domkreuzganges eingefüllt.

Erste Proben der Gewebe gelangten über das Institut für Rechtsmedizin der Universität Erlangen — das 1973 Gebeine zur naturwissenschaftlichen Altersbestimmung erhalten hatte — nach Nürnberg in das Germanische Nationalmuseum, wo die sieben Seidengewebe und ein Stickereifragment nach eingehender Säuberung durch die dortigen Restauratorinnen von Leonie von Wilckens bestimmt und erforscht wurden (*Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1975, S. 140—146). Besonderes Aufsehen erregte darunter ein Fragment mit dem „reitenden Kaiser in Kreismedaillon“ aus Byzanz, Anfang 11. Jh., das sich durch die jüngste Grabung um ein zugehöriges Gewebestück ergänzen läßt. Hannelore Herrmann, die leitende

Textilrestauratorin des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, nahm unter starkem Zeitdruck im Oktober 1982 mit einigen Helfern eine Notbergung vor. Ihr mit zahlreichen Dias illustriertes Referat im Rahmen des Kolloquiums vermittelte eindrucksvoll die Situation: In dichtem Durcheinander sah man Knochen, Steine, Erde und Wurzelwerk — und zwischen alledem die Textilien, wie sie eben zufällig zu liegen gekommen waren. Was von den ehemaligen Bestattungsgewändern zutage kam, waren zunächst unansehnliche verklumpte und verschmutzte Fetzen. Offenkundig ist im Zeitraum zwischen 1973 und 1982 der Zerfall in gesteigertem Maße fortgeschritten. Vor allem die Farbigkeit hat stark gelitten, wie ein Vergleich mit jenen 1973 konservierten Fragmenten — die leider nicht in Schloß Seehof präsent waren — lehrt.

In der Textilrestaurierungswerkstatt des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in Schloß Seehof wurden die ca. 800—1000 Seidengewebefragmente konserviert, d. h. vor allem mit einem Spezialpräparat in entmineralisiertem Wasser gereinigt sowie plan und fadengerade ausgelegt (die Gewebebindung Kette/Schuß bekam dabei wieder ihre alte Ausrichtung im rechten Winkel). Aus den oftmals mehreren Fragmenten desselben Seidengewebes ergaben sich nach äußerst mühseliger Puzzle-Tätigkeit 153 verschiedene Gewebemuster, die bei Gelegenheit des Kolloquiums nun erstmals vor einem größeren Kreis von 70 Teilnehmern ausgebreitet waren; begleitet jeweils von Rekonstruktionszeichnungen des Musterrapports (soweit sicher erschlossen und soweit mit hoher Wahrscheinlichkeit zu ergänzen; vgl. *Abb. 1a und b*) und von Analysen der teilweise hochkomplizierten Gewebetechniken, die zu großen Teilen von Regula Schorta (Riggisberg) erstellt worden waren. Die Schülerin von Gabriel Vial (Lyon), der gewissermaßen als Vater der Gewebeanalyse gilt und der nicht — wie ursprünglich geplant — selbst teilnehmen konnte, hatte sich auch der Mühe unterzogen, von einigen Samit- und Lampasgeweben Gewebebild und Webpatrone anzufertigen. Aus ihrem Referat ging hervor, wie schwierig diese gemusterten Gewebe, die bis zu 150 Schußfäden pro Zentimeter aufweisen, heute technisch nachzuvollziehen sind — aber auch damals für einen Zugwebstuhl einzurichten waren. Die exakte technische Analyse der Fragmente ist nicht zuletzt deshalb so wichtig, weil sich aus ihr manche Datierungshinweise gewinnen lassen. Gelegentlich verrieten die Gewebefragmente und noch erhaltene Nähte auch die Schnittmuster ganzer Gewänder. Solche Schnitte — von Katharina Kniefelkamp-Müllerschön in ihrem Vortrag mit entsprechenden Beispielen aus der Zeit belegt — waren in Originalgröße gezeichnet und die erhaltenen Teile darauf ausgelegt worden.

Einleitend führte Bruno Neundorfer in die Geschichte des Bamberger Domkapitels ein. Die anschließende Erläuterung der Trauerfeierlichkeiten für Bamberger Domherren im 16. und 17. Jahrhundert von Renate Baumgärtel-Fleischmann brachte aufgrund des reichhaltigen und der Referentin bewundernswert vertrauten Quellenmaterials vielfältige Informationen über die Grabgewänder; beispielsweise hatte man wertvolle Seiden, die ursprünglich als liturgische Paramente genutzt waren, zu Grabgewändern umgearbeitet. Liturgische Paramente wiederum konnten

auch aus zuvor anders genutzten Seiden gefertigt sein, wie beispielsweise andernorts aus einem Kleid aus broschierter Seide (möglicherweise aus einem Brautkleid, was durchaus üblich war), das nach seiner Nutzung zu einem Pluviale umgearbeitet worden ist (Regensburg, Domschatz, Inventar-Nr. D 1974/97; vgl. Achim Hubel, *Der Regensburger Domschatz*, München-Zürich 1976, S. 275, Nr. 153). In den kostbaren Gewändern wurden nicht nur Bischöfe, sondern auch Domherren bestattet. Hannelore Herrmann sprach dann über Bergung, Konservierung und Dokumentation der vorgelegten textilen Grabfunde und stellte eine Fülle von gemusterten Seidengewebefragmenten vor. Dabei wurde deutlich, wieviel Geduld, Wissen und Können nötig gewesen waren, um eine so beispielhafte wie verantwortungsvolle Bearbeitung des textilen Grabungsfunds zu ermöglichen. Leonie von Wilckens (Nürnberg) leistete souverän die kunsthistorische Einordnung der Gewebe des 10.—14. Jhs.: Mit zahlreichen überzeugenden Vergleichen verdeutlichte sie ihre Zuschreibungs- und Datierungsvorschläge; so ein Ergebnis wäre angesichts des weit verstreuten und zumeist unpublizierten Materials ohne die jahrzehntelange Erfahrung der Textilexpertin unmöglich gewesen. Ulrich Knepfelkamp skizzierte die Handelswege kostbarer Textilien — vor allem Seiden — nach Mitteleuropa vom 10. bis 15. Jh. Abschließend stellte Klaus Tidow vom Textilmuseum in Neumünster zum Vergleich Gewebe aus Ausgrabungen in mittelalterlichen Siedlungen und Kirchen im norddeutschen Raum vor.

Die Referenten hielten sich diszipliniert an die straffe Zeitplanung und stellten ihre Ergebnisse komprimiert und sachlich vor. Dennoch — und wohl auch deshalb — wollte nach den Referaten keine rechte Diskussion aufkommen. Zu dicht und zu gut aufgearbeitet waren die Fakten, mit denen die Teilnehmer des Kolloquiums konfrontiert wurden. Vor den Originalen allerdings — denen vor allem der zweite Tag der Veranstaltung reserviert war — gab es lebhaften Meinungs austausch und Gespräche in kleinen Gruppen. Erst wenn das Gesehene und Gehörte etwas „verdaut“ ist, und, nicht zuletzt, wenn die Vorträge — wie geplant — in einem Arbeitsheft des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege publiziert vorliegen, wird das Material weitere Fragen aufwerfen und der Textilforschung vorwärtstreibende Impulse geben. Vor allem könnte der Zuwachs hinsichtlich der entwicklungsgeschichtlich voneinander abhängenden Seidenproduktionsgebiete Spanien (ab 11. Jh.), Sizilien (ab 12. Jh.) und Italien (ab 13. Jh.) bessere Lokalisierungskriterien für die Seiden des 13. und 14. Jhs. eröffnen.

Es war erfreulich, wie dieses im wesentlichen von Hannelore Herrmann organisierte Textilkolloquium als gemeinsame Leistung von Restauratoren und Kunsthistorikern zusammengestellt und durchgeführt wurde. So hob Leonie von Wilckens zu Beginn ihrer kunsthistorischen Ausführungen zu Recht und mit allem Nachdruck hervor, daß die Aufbereitung der Webtechniken und der Musterrapporte der Seiden durch die Restauratoren eine kunsthistorische Beurteilung und Einordnung der bedeutenden Gewebefragmente überhaupt erst ermöglicht hatte.

Ulrike Bauer-Eberhardt